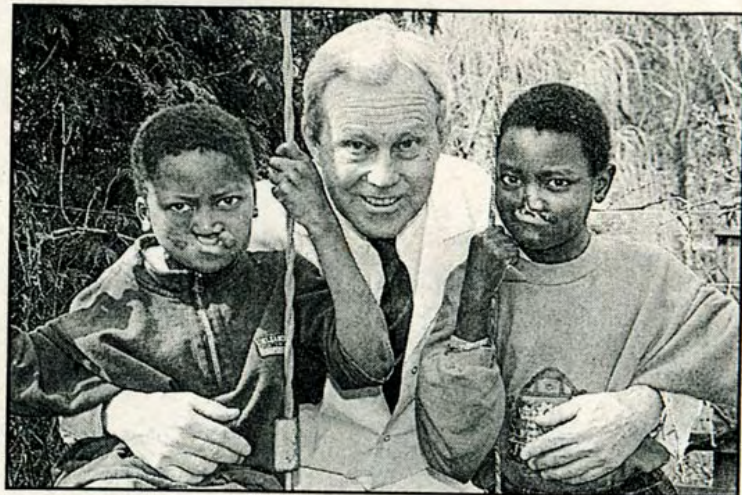


Wer zum erstenmal ein „Noma“-Kind sieht, wendet, unbewusst, den Kopf zur Seite, versucht, seine Verstörung zu verbergen. „Noma“-Kinder sind Kinder ohne Gesicht. „Noma“ ist eine Infektionskrankheit, die vor allem in den Hungergebieten der Dritten Welt vorkommt und bei den erkrankten Opfern grässliche Spuren hinterlässt. Sie frisst sich wie ein böses Tier in das Gesicht des Kindes, zerstört die äußeren Züge auf verheerende Weise, hinterlässt dort, wo vorher Nase, Lippen, Kinn und Kiefer waren, offene Wunden und klaffende Löcher. Oft werden die so schlimm entstellten Kinder, die kaum reden, essen, lachen können, von ihren Familien versteckt oder verstoßen, sind vom Tod bedroht.

Seit 1994 nimmt sich der von der Regensburger Lehrerin Ute Winkler-Stumpf in anerkennenswerter Ei-

geninitiative gegründete deutsche „Noma“-Hilfsverein dieser erbarmungswürdigen Kinder vor allem aus Afrika an. Eine Aufklärungskampagne – die folgenschwere Infektionskrankheit kann mit Penicillin behandelt, ihr zerstörerisches Werk bei rechtzeitiger Therapie gestoppt werden – beginnt zu greifen, immer mehr dieser verstümmelten Kinder können in Europa, speziell in Deutschland, Frankreich, der Schweiz und Österreich, operiert werden. Die besten Spezialisten der Plastischen, der Mikro- und Kieferchirurgie haben sich in den Dienst der karitativen Sache gestellt und operieren kostenlos, aus Spendengeldern werden die Krankenhausaufenthalte finanziert.

Einen ganz besonderen Ruf hat sich ein Wiener Ärzteteam erworben: Mit einer von ihnen entwickelten, hochkomplizierten und für den medizinischen Laien ge-



Ihr Anblick verstört. „Noma“-Kinder ohne Gesicht. Mahamadu und Rahinda: Jetzt lachen sie wieder. Ein Ärzteteam aus Wien hat das Wunder vollbracht.

Ein neues Gesicht

◀ Abschied: Glückliche Kinder, zufriedene Ärzte (Holle, Würinger)

radezu unglaublich anmutenden Operationsmethode gelingt den plastischen Chirurgen Prof. Jürgen Holle und Dr. Elisabeth Würinger, dem Mikrochirurgen Dr. Alfred Worsig (alle Wiener Wilhelminenspital) sowie dem Kieferspezialisten Prof. Kurt Vinzenz (Evangelisches Krankenhaus Währing), Kindern ohne Nase, Mund, Zähne, Kiefer wieder ein menschliches Aussehen zu geben. Und damit die Chance auf ein neues Leben.

So hat das Schicksal der kleinen Furera aus dem Armenstaat Niger nach einem Bericht in der „Kronen Zeitung“ viele unserer Leser/innen bewegt: Ihre Geldspenden haben mitgeholfen, dass Furera heute wieder reden und lachen kann. Und nach ihrem einjährigen Wien-Aufenthalt (und mehr als zehn Operationen) jetzt in ihrer afrikanischen Heimat weiter vom „Noma“-Verein betreut wird.

Ein Jahr später, in den letzten Oktobertagen dieses Jahres, können die Wiener Ärzte erneut zwei „wiedergestellte“ „Noma“-Kinder auf die Heimreise schicken. Mahamadu und Rahinda, „neun oder zehn Jahre alt – genau wissen wir es nicht“ (Dr. Holle), kamen im Jänner von Niger nach Wien. Mit schlimm entstellten Gesichtern, stumm und verschüchtert.

Tischlerfamilie nahm „Noma“-Kinder auf

„Stumm sind sie geblieben, sie trauen sich nicht, zu reden – aber verstehen tun sie alles“, lacht „Pflegermutter“ Elisabeth Radak liebevoll. Die Tischlerfamilie aus Wien-Hadersdorf, selbst mit fünf Kindern zwischen vier und 14 Jahren gesegnet, hat die zwei kleinen Afrikaner in ihre liebevolle Obhut genommen. Und wird auch das nächste „Noma“-Opfer während

Fotos: Klemens Groh, Peter Tomschi



◀ **VORHER:** Mahamadu und Rahinda aus Niger, Afrika. Ihr Anblick verstörte die Menschen, ihre Familien versteckten sie. Ein heimtückischer Virus hat den Kindern Nase, Lippen, Kiefer zerstört. In Wien fanden sie Hilfe: bei Prof. Jürgen Holle (li.) und seinem Ärzteteam. Und bei „Pflegemutter“ Elisabeth Radak (re.), die die beiden in liebevolle Obhut nahm. **NACHHER:** Herzhaft in eine knusprige Semmel beißen – das tut gut! ▶



für ein neues Leben



Trude Sagmeister

der schweren Zeit der zahlreichen operativen Eingriffe betreuen, als wäre es ein eigenes Kind.

Zehn Operationen hat Rahinda, das Mädchen, sieben Mahamadu, der Bub, „überstanden“. Vier Wochen lang musste beiden der Mund zugenäht werden. Wie sie in dieser Zeit gegessen haben? „Kein Problem“, sagt Frau Radak, „mit einem Röhrchen durch eine kleine Öffnung an der Seite, und die Schnitzern hab' ich halt in den Mixer gegeben.“

Schritt um Schritt haben die Ärzte Haut, Muskel-

masse, Knochen-, Knorpel- und Weichteile aus geeigneten Körperstellen (Ohren, Hals, Schultern, Unterlippe) entnommen und ins Gesicht verpflanzt. Und Probleme gelöst wie: woher Lippenrot nehmen von den dunkelhäutigen Körpern? Die Kinder sollten ja keinen schwarzen Mund bekommen.

Prof. Holle: „Bei Rahinda, die keine Oberlippe hatte, haben wir Lippenrot von der Innenseite ihrer Unterlippe hinauftransportiert.“

Für Mahamadu wiederum kam jene speziell entwickelte Rekonstruktionsmethode zur Anwendung, bei der im Schulterblatt des Patienten ein aus seinem Schulterknochen geformter neuer Kiefer mit Zahnimplantaten „versenkt“ und nach drei Monaten, wenn Kiefer und Implantate zusammengewachsen sind, mikrochirurgisch in das Gesicht des „Noma“-Pa-

tienten transplantiert wird.

Jetzt beißen Mahamadu und Rahinda demonstrativ in eine knusprige Semmel und freuen sich über die erstaunten Gesichter der „Krone“-Reporter. Weniger freuen sie sich über die bevorstehende Heimkehr nach Afrika: Der Abschied von den neuen „Geschwistern“ fällt schwer, und außerdem hätten die beiden kleinen Afrikaner sooo gern noch einmal den herrlichen, weichen weißen Schnee erlebt, über den sie nach ihrer Ankunft im Jänner zum erstenmal in ihrem Leben gerodelt sind.

Eine Wiener Ärztin operiert in Afrika

Ein Trost sind die beiden großen, von der Familie Radak mit Sommergewand und Spielsachen prall gefüllten Koffer. Nach Wien waren die zwei Kinder aus dem Armenhaus Niger mit nichts als dem, was sie am

Leibe trugen, gekommen.

Erstmals fährt auch Frau Dr. Würinger aus dem Holle-Team in die Dritte Welt. Die erfahrene Oberärztin wird in einem Spital in Nigeria zusammen mit anderen plastischen Chirurgen aus ganz Europa drei Wochen lang „Noma“-Kinder operieren, „weil wir vor Ort wesentlich preisgünstiger arbeiten können“.

Die schwierigsten „Fälle“ werden jedoch weiterhin nach Wien geschickt. Und von Prof. Holle und seinem Spezialistenteam kostenlos operiert werden. Nur für den teuren Krankenhaus-Aufenthalt (9000 S pro Spitals-tag) bitten die Ärzte um finanzielle Unterstützung: auf das Spendenkonto „Noma-Hilfe“, PSK 92 079 946, BLZ 60000.

Unter dem humanitären Motto: Ein neues Gesicht für ein neues Leben – damit auch diese Kinder wieder lachen können.